

## „Der Schatz im Acker!“

Wie es ist, vom Glück gefunden zu werden ...

*Jesus erzählt einmal:*

*Gottes Welt ist wie ein Schatz, versteckt in einem Acker. Den fand ein Mensch – keine Ahnung, ob das bei der Arbeit, beim Um-pflügen des Bodens zum Beispiel, oder ob es zufällig geschah. Jedenfalls versteckte der Mensch den Schatz wieder im Boden und ging voller Begeisterung über seinen Fund hin und verkaufte allen Besitz und erwarb den Acker. (Vgl. Mt 13,44)*

Mitten im Alltag passiert es plötzlich: ein Mensch stößt auf einen Schatz! Was das für ein Schatz ist, wird gar nicht erzählt. Aber offensichtlich ist es für die betreffende Person etwas derart Wertvolles, dass es sie dazu treibt, all ihren Besitz zu verkaufen, um den Acker zu erwerben.

Ich erinnere mich noch gut an eine Diskussion über diesen Text in einem Kurs:

- Wieso buddelt der den Schatz wieder ein, er könnte ihn doch behalten?
- Wenn der Person das Stück Land gar nicht gehört, dann ist doch klar, dass sie es erst kaufen muss, wenn sie den Schatz behalten will. Sie hat ja vielleicht gar nicht viel Besitz, den sie verkaufen kann. Da ist so ein Schatz bestimmt viel mehr wert.
- Ich stelle mir vor, da ist jemand überraschend zu Reichtum gekommen und kann das aber nicht an die große Glocke hängen. Wegen des Neids der anderen oder weil er Angst vor Diebstahl hat. Da vergräbt er seinen Wohlstand lieber für spätere Zeiten. Und dann ist er plötzlich gestorben. Und von den Angehörigen weiß keiner was davon.
- Mir geht ganz was anderes durch den Kopf: Das ist doch so was wie eine Symbolgeschichte, oder? Was, wenn der Schatz gar nicht was im Boden Vergrabenes ist, sondern der Acker selber? Wenn der Mensch da bei seiner Arbeit plötzlich merkt: das, was ich hier mache, mein Alltag, meine tägliche Arbeit, ist das Wertvollste, was es gibt. Das muss ich hüten, mir erwerben, mir zu eigen machen. Das Schatzhafte muss da drin bleiben, damit mein Leben sinnvoll ist und bleibt.

Das finde ich einen sehr reizvollen Gedanken. Es erinnert mich an eine andere Schatzgeschichte aus der chassidischen Tradition des Ostjudentums:

*Rabbi Eisik tritt aufgrund eines Traumes eine Reise von Krakau nach Prag an, weil er dort am Fuß der Brücke zum Schloss einen Schatz zu finden glaubt. Im Gespräch mit einem Wachposten an der Brücke erkennt der Rabbi aber, dass der gesuchte Schatz sich wohl daheim in seinen eigenen vier Wänden befindet – und so ist es auch. In der Erzähltradition heißt es dazu am Ende: „Merke dir diese Geschichte ... und nimm auf, was sie dir sagt: dass es etwas gibt, was du nirgends in der Welt – auch nicht beim weisen Lehrer – finden kannst und dass es doch einen Ort gibt, wo du es finden kannst.“*

Dieser Ort ist für Jesus die Welt Gottes: Reich Gottes, Himmelreich, Paradies ... es gibt viele Namen dafür. Auf diese Welt, diesen Ort zu stoßen, das geschieht für jede\*n auf ganz eigene Art. Niemand kann für uns definieren, was wir als Gottesbegegnung, als Sinn oder Glück unseres Lebens, als überaus kostbaren Moment erleben und empfinden. Es kann immer und überall geschehen. Wir müssen gar nicht mal suchen. Wir werden „vom Glück gefunden“.

Der Schlüsselmoment liegt im Erkennen dessen, was uns dann „vor Augen liegt“. Wie berührt es uns? Was ist es uns wert? Wozu stiftet es uns an? Und wer weiß: Vielleicht liegt in viel mehr alltäglichen Augenblicken etwas vom Schatz unseres Lebens versteckt, als wir meinen. Die beiden Geschichten ermutigen uns, dafür unsere Sinne zu schärfen.

*Sylvia Szepanski-Jansen ist Dozentin im Elementarbereich am PTI Bonn*

Aus: Betrifft Evangelischer Kindergarten 137 „Schätze heben“, 1/2017